

Hilfswerk der schweizerischen Hochschulen zu Gunsten kriegsgefangener Studenten

Autor(en): **Jegher, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **65/66 (1915)**

Heft 26

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-32338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

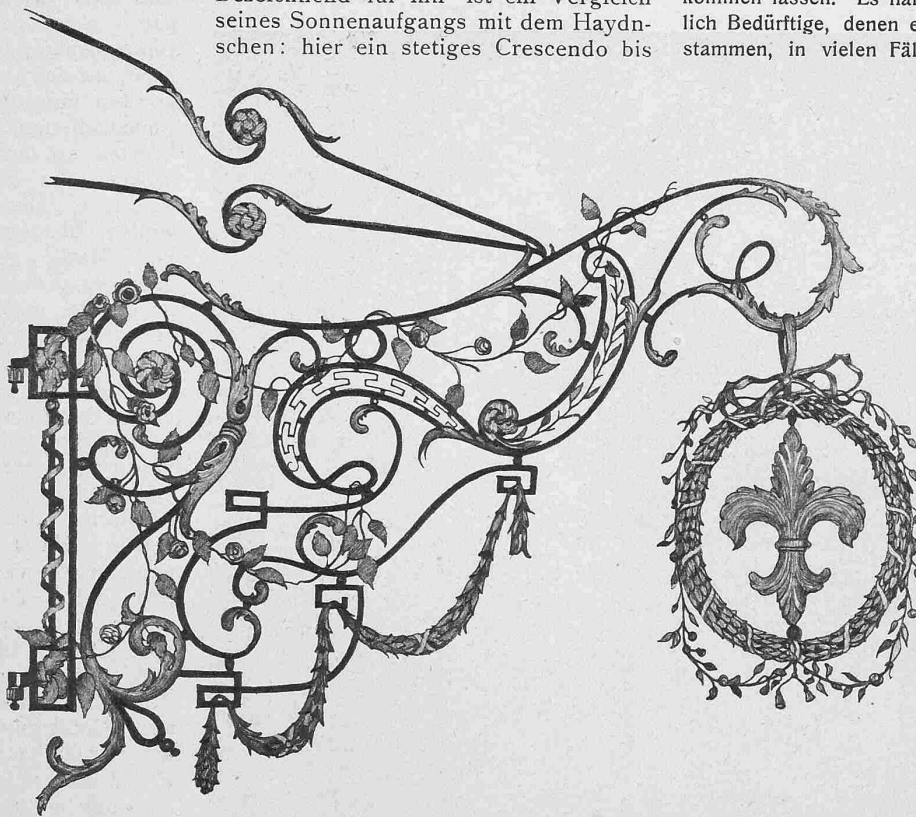
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Man könnte annehmen, dass bei solchem Massen-orchester monumentale Wirkungen erzielt werden müssten, besonders wenn ein Meister wie Strauss am Werke ist. Aber dieser hält sich weniger an die stille Majestät der Natur, als *an den nervösen Menschen*. Bezeichnend für ihn ist ein Vergleich seines Sonnenaufgangs mit dem Haydn-schen: hier ein stetiges Crescendo bis



Enseigne de l'Auberge de la Fleur de Lys, rue des forgerons à Fribourg.
Dessinée par M. Auguste Genoud-Eggis, architecte à Fribourg.

zum Fortissimo des einfach besetzten, geradezu durchsichtigen Orchesters und deshalb von gewaltiger Erhabenheit und leuchtender Gewissheit, bei ihm Ruckungen und Zuckungen bis zur Entfesselung des gesamten Apparates. Bei Haydn überwältigende Grösse, bei Strauss ungeheures Getöse.“ . . . „Da wären Dissertationen zu schreiben über das Wesen der Musik. Und wenn alles erörtert ist, wird es immer noch Komponisten geben, die — bei aller Einfachheit und bei allem geschicktem Nachempfinden — durch etwas besonderes, Ausser- oder Antimusikalisches, auffallen wollen. Aber auch Zuhörer wird es immer genug geben, die das Aussermusikalische (das Drum und Dran) „riesig interessant“ finden und im Geniessen wirklicher Musik (wie sie, höchst gelehrt und glänzend verpackt, in dieser nur gewissermassen neuen Tondichtung reichlich vorhanden ist) nicht durch überflüssige Kenntnisse der sonstigen Konzertliteratur gestört werden.“ —

Damit wollen wir diesen kleinen Exkurs ins Reich der Töne abbrechen und uns wieder unsern Zielen realer Wirklichkeit zuwenden, hoffend, nicht allzuvielen unserer Leser unverständlich geblieben, von keinem aber missverstanden worden zu sein.

Hilfswerk der schweizerischen Hochschulen zu Gunsten kriegsgefangener Studenten.

(Vergl. Seite 245 und 310 dieses Bandes.)

Es zeigt sich, dass neben dem in erster Linie zu stillenden Bedürfnis unserer kriegsgefangenen Kommilitonen nach geistiger Nahrung, nach Fachliteratur, für deren Beschaffung die G. e. P. einen Beitrag von 3000 Fr. gestiftet hat, auch materielle Wünsche zu befriedigen sind. Da sich mit letztern die Hochschul-Komitees als solche natürlich nicht befassen können, ist man auf den

Gedanken sogen. „*Paten*“-Bestellung verfallen. Professoren und ihre Angehörigen haben sich persönlich einzelner, ihnen natürlich unbekannter, gefangener Studenten in der Weise angenommen, dass sie ihnen von Zeit zu Zeit als taxfreies Feldpostpaket Lebensmittel, Zigarren, erwünschte Kleidungsstücke und dergleichen zukommen lassen. Es handelt sich hierbei um eine Hilfe für wirklich Bedürftige, denen es, wenn sie z. B. aus besetzten Gegenden stammen, in vielen Fällen unmöglich ist, mit ihren Angehörigen zu verkehren bzw. von zuhause aus unterstützt zu werden. Dies betrifft nicht nur kriegsgefangene Soldaten, sondern auch zahlreiche Zivilinternierte, vom Kriegausbruch da und dort überraschte Studierende, die z. T. gänzlich mittellos sind.

Wer nun im Kreise der schweizerischen Fachgenossen willens ist, sich in kollegialer Weise an diesem Hilfswerk durch Uebernahme einer „*Paten*stelle“ zu beteiligen, wolle sich melden beim *Sekretariat der G. e. P.*, Dianastrasse 5, Zürich 2. Es werden ihm sodann Adressen bedürftiger Gefangener jeglicher Nationalität, zur Auswahl je nach Wunsch und Sympathie, mitgeteilt. Wir wollen hierbei betonen, dass es sich selbstverständlich um eine Aktion loyaler Neutralität handelt, die vollständig offen unter den Augen der Kommandanten der verschiedenen Gefangenenlager vorsieht und keinen andern Zweck verfolgt, als rein menschliche Anteilnahme an dem schweren Schicksal unglücklicher Kommilitonen.

Namens des Vorstandes der G. e. P.

Der Präsident: Der Sekretär:
F. Mousson. Carl Jegher.

Miscellanea.

Die Ausgangstüren in Fabriken (auch Maschinen- und Kesselhäusern u. dergl.) sollen, wie jeder Fabrikhaber und Betriebsleiter weiss, grundsätzlich *nach aussen aufgehen*, ein ständiges Begehren der Eidg. Fabrikinspektoren. Leider wird dieser Vorschrift, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, nur ungern und in ältern Fabrikbauten oft überhaupt nicht nachgelebt, offenbar weil sie aus konstruktiven Gründen nicht angenehm ist. Ein Fabrikbrand in der Schweiz hat indessen kürzlich einen so schlagenden Beweis für die Bedeutung dieser Vorschrift geliefert, dass wir nicht umhin können, Alle, die es angeht, mit Nachdruck auf die möglichen Folgen ihrer Ausserachtlassung hinzuweisen. Wir entnehmen einer in der Tagespresse veröffentlichten Darstellung der Fabrikleitung selbst folgende Stelle, in der wir die hier interessierenden Stellen hervorheben:

„In dem abgebrannten Fabrikgebäude hatte der Parterreraum (etwa 60 Arbeiter) drei Normalausgänge, der erste Stock (79 Arbeiter) drei Normal- und einen Notausgang, der zweite Stock (21 Arbeiter) einen Normal- und einen Notausgang. Die leider so schrecklich grosse Zahl der Opfer lässt sich *nur* erklären aus der Tatsache, dass bei der katastrophalen Schnelligkeit des Brandausbruches eine Anzahl Arbeiter instinktiv nach dem sonst ausschliesslich benützten Südportal drängte, das unglücklicherweise in diesem Momente am meisten gefährdet und unpassierbar war, während der Westausgang noch bis gegen das Ende des Brandes frei blieb. *Es ist eine bekannte Tatsache, dass bei Brandalarm stets die gewohnten Ausgänge zuerst benutzt werden wollen und die Notausgänge erst nach späterer Erkenntnis der Gefahr betreten werden.* Diesem Umstande ist leider auch hier der Tod mehrerer Personen zuzuschreiben. Es steht fest, dass *durch die Gewalt der Explosion das ganze Türgestell des Südportales sich sofort verschob und die Türe mit solcher Wucht zugeschleudert wurde, dass sie durch das Gestell hindurchschlug und sich unrüttbar ein-klemmte.*“

Daraus, dass die im Innern erfolgte Explosion die Türe *zuschleuderte*, geht hervor, dass sie normalerweise nach innen statt nach aussen sich öffnete. Dies wird bestätigt durch eine jüngst erfolgte amtliche Erklärung, worin es heisst: . . . „namentlich war, erschwerend, dass ein Hauptausgang mit einer nach innen, statt nach aussen sich öffnenden Türe versehen war. Hier fanden erwiesenermassen achtzehn Menschen den Tod.“ Möge dieser Fall allen Säumigen zur Warnung dienen, bezüglich Begehren der Fabrikinspektoren ohne Verzug zu entsprechen.